Josef Reinhart sechzigjährig

Autor(en): **Bracher, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 35

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646405

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bodens zu streuen. „Wenn sie nur drüben noch alles unter Dach bringen", sagt er besorgt. „Es kommt bös über die Pfandegg herauf. Ich meine, wir sollten die Läden aufziehen."

Eva sieht erschrocken auf. „Ja — ist es schon so weit?"

„Geht, seht selber!"

Ohne auf den Befehl zu warten, stapft der Knecht draußen eilfertig die Stiegen hinauf, um droben nach dem Rechten zu sehen. Und bereits fällt dumpfes Grollen in die schwüle Stille herein. Die Frau ist kaum vor das Haus getreten, so schlägt sie die Hände über dem Kopf zusammen. „Hilf Gott — was will das werden?" Von Westen rückt eine schwarzgelbe Wand heran, von grellen Blitzstrahlen durchzuckt. Die ersten Tropfen fallen, mit groben Hagelkörnern vermischt. Das Taglicht wird stumpf und tot, ein plötzliches Einnachten meldet sich an.

Hinein in die Stube! Die Läden herauf! Schon hämmert und klirrt es, ein paar nußgroße Schloßen liegen auf dem gebohnten Fußboden ...

Sturm wacht auf, Sturm! Haltet zusammen, ihr Wände und Bohlen! Hagel trommelt an die Läden: Aufmachen! Der jüngste Tag! Wollt ihr in euerem Binsenhaus der heiligen Gewalt spotten? Wir legen um! Widerstand ist uns Hohn!

Die fünf Menschen sitzen zusammengekauert auf der Ofenbank. Die Kinder schluchzen und weinen. Der Knecht Felix sagt zu ihnen: „Fürchtet euch nicht, es hat auch schon so getan."

Eine halbe Stunde — eine Stunde — — gibt es kein Helfen mehr? ... Der Hagelschlag hat nun zwar nachgelassen; aber ein Wassertosen ist ums Haus, wie wenn ein Fluß seine Schleusen durchbrochen hätte. Eva geht in den Hausgang, um durch den Türspalt einen Blick hinauszutun. Sie sieht nur an eine graue Mauer hin. Es ist kein Regen, es ist eine lebendige Wasserwand.

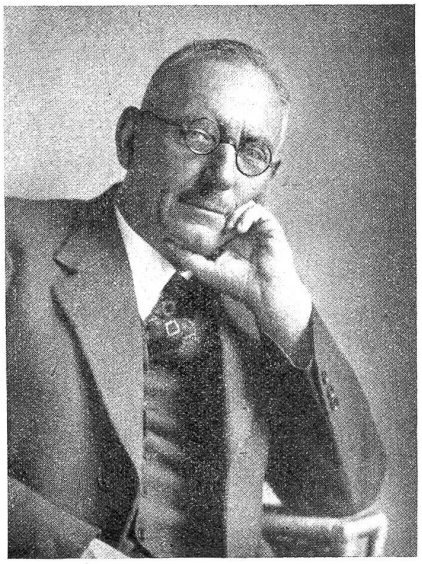
(Fortsetzung folgt.)

Josef Reinhart sechzigjährig.

Lieber Freund!

Morgen also, am 1. September, wirst Du Deinen „trüben Tag" haben. „Der Abschied von der Jugend" — so schreibst Du mir — „ist im Grunde genommen eine schmerzliche Angelegenheit." Nicht doch, Dir bleibt die Jugend und Du bleibst der Jugend! Es bleibt Dir die Kraft, mit der Jugend zu fühlen, auch wenn Dir die Schläfen allgemach zu grauen anfangen — wie hat doch das Altern Dich bisher respektvoll verschont! — und die Jugend hat Dich und Deinen Idealismus nötig. Nötiger denn je!

Nein, es soll der 1. September für Dich ein froher Tag werden. Du darfst ja Deinen 60. Geburtstag im Kreise einer blühenden Familie feiern. Du hast noch die liebe Weggefährtin. Möge sie Dir erhalten bleiben! Du hast Deine Söhne und Töchter um Dich, jedes wohlgeraten und vom Leben an den richtigen Platz gestellt. Jedes bereit, des Vaters angefangenes Werk in seinem Sinne weiterzuführen. Jawohl, Dein angefangenes Werk. Denn war Dein Dichter- und Erzieherwerk nicht Arbeit am Guten in der Welt? Der Arzt wird der Mitmenschen Gebrechen heilen, der Chemiker ihm die Mittel dazu liefern, die Lehrerin die Jugend mit Idealen erfüllen. Mir scheint, Du habest Dein bestes Lebensziel erreicht. Deine Ausschau muß mindestens so hoffnungsvoll sein, wie Deine Rückschau reich an Genugtuung ist.



Josef Reinhart.

Man wird Dir neuerdings, wie schon damals vor 10 Jahren, in Erinnerung rufen, was Du in Deinem arbeitsreichen Leben geleistet hast. Was Du der Schule und der Jugend bist, wie Du Deiner Vaterstadt, Deinem Heimatkanton gedient hast. Man wird Dich wieder daran erinnern, daß das Schweizervolk in Dir einen seiner gemütstiefsten und wurzelechtesten Dichter verehrt. Du wirst ob all den Gratulationen, den festlichen Begrüßungen, den Ehrungen die wehmutsvolle Abschiedsstimmung vergessen.

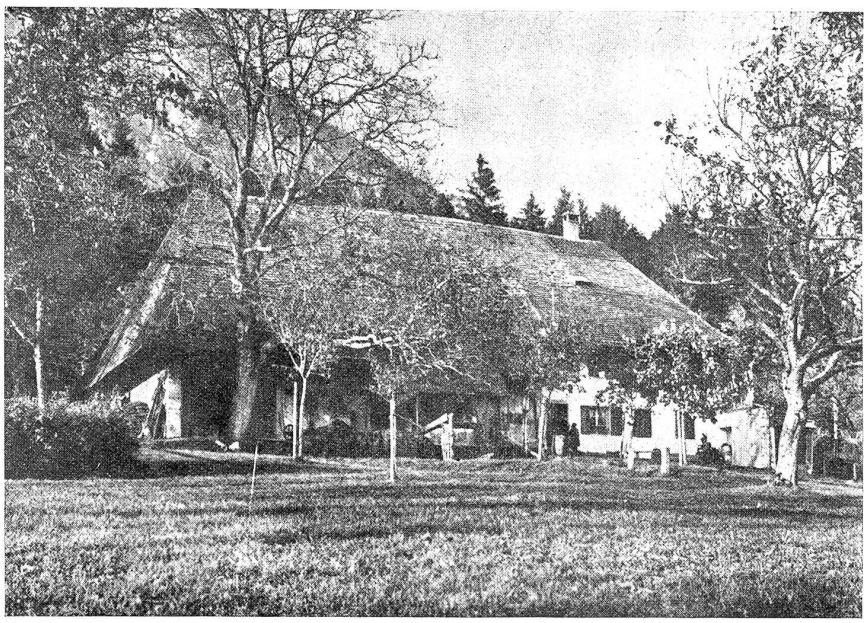
Abschied von der Jugend? Bei Dir hat das sicher nicht den Sinn, daß Du als Verärgerter und Verschnupfter der Welt von heute den Rücken kehren willst, wenn Du auch nicht mit allem, was die Jugend heute erfüllt und begeistert, einverstanden bist. Schon ihr Reden läßt Dich den Kopf schütteln: „Du, dasch grisse gsi, i dr Turni (Turnstunde), mir hei chönne Foxtrott tanze, 's Lily het dr Phonograph gholt im Auto, fabelhaft isch's gsi, eifach rassig! Tschau! Hesch d'Lilian Harwey gseh i dr letschte Illustrierte, gäll splendit?" Und Du kommentierst das: „Eh los men au! So gschyd, wie sie hüttigstags rede, eis Wort vo Paris, eis vo Bärlin, gar no es anders us Hollywood! Alls isch „grisse", alls isch „fabelhaft", alls isch „rassig". Tschau! Aber nüt Sälbergwobnigs, Sälberbachnigs i dr Red!" *)

Habe ich da nicht schon das Arbeitsgebiet berührt, von dem Du nie und nimmer lassen wirst? Bis zu Deinem letzten Tag wirst Du die Ideale des Heimatschutzes in Wort und Schrift verfechten. Du wirst das kostbare „Muttergut" der Sprache hegen und pflegen bei Deinen Seminaristen, wirst wie bisher landauf und -ab, wo man Dich ruft und nötig hat in großen und kleinen Zusammenkünften der Heimatfreunde für die Erhaltung und Reinhaltung unserer Dialekte eintreten; aber auch für die gereinigte Volksbühne, die bodenständige Literatur, für heimatverbundene Trachten, Sitten und Gebräuche. Laß Dich versichern, daß Dir am Radio eine wachsende Hörergemeinde mit freudiger Zustimmung lauscht, wenn Du Dein Herz über diese Dinge ausschüttest!

Ich habe dieser Tage Deine letzten Bücher durchblättert, und da kam mir wieder zum Bewußtsein, wie sehr Du das

*) „Solothurner Lüt". Plauderei, gesprochen an der Heimatschutztagung 1934. Sonderabdruck aus der „Sonntagspost".

geworden bist, was man unseren großen Schweizerdichtern, was man Keller und Gotthelf nachrühmt: ein Volkserzieher. Aus dem Psychologen, den wir in den Volkserzählungen, vorab in den reizenden Bubengeschichten bewunderten, ist der Pädagoge hervorgewachsen. Deine letzten Bücher sind Erziehungsbücher in des Wortes bester Bedeutung. Es sind Dichtungen mit erzieherischem Ziele. Für die Jugend schreibst Du Deine schönen Knabenbücher: „Die Knaben von Sankt Ursen", „Die Schule des Rebellen", „Das Licht der weißen Fluh". Du zeigst da am Beispiel eines armen Jungen, wie die sittlichen Kräfte unerläßlich sind beim Lebensaufstieg. Aber wie schön verstehst Du es, die Tendenz ins glitzernde Kleid belebter Epik zu kleiden. So hast Du es auch getan bei Deinem Pestalozzibuch *), das darum im Schulunterricht so wertvolle Hilfe bietet. Ich schlage es beliebig auf. Da lese ich (S. 100), wie sich der junge Vater Pestalozzi mit der Erziehung seines Schaggeli müht. Das ist nicht geschildert, sondern erzählt.



Das Geburtshaus Josef Reinharts im „Galmis" bei Rüttenen (Solothurn).

„Oft wenn Pestalozzi allein auf einem Gange zur Stadt an seine heilige Aufgabe der Erziehung dachte, standen diese beiden Worte: Freiheit und Gehorsam wie Menschen mit Gesichtern vor seinen Augen. Der eine hatte Rousseaus Züge, im andern erkannte er sich selbst.

„Freiheit, mit Weisheit geleitet, führt zu offenem Aug und Ohr!" So hörte er Rousseaus Stimme.

„Ja", entgegnete Pestalozzi, „aber die Leidenschaft rottet sie nicht aus, die Freiheit; dein Emil zittert vor Eitelkeit, den Taschenspieler zu übertreffen! ..." So geht's im Zwiegespräch um entscheidende Fragen. Das ganze Buch ist voll Anschauung.

So hast Du's auch gemacht mit Deiner Sammlung kurzer „Biographien berühmter Männer". **) Wie plastisch knapp und doch gefüllt mit Wissen hast Du Deinen Gotthelf, Lorenz Sonderegger, Franz Bally, Albert Schweizer und die vielen andern gestaltet! Es sind mir keine Lebensschilderungen von ähnlicher künstlerischer Prägnanz und erzieherischer Kraft bekannt.

Soll ich noch von Deinem Volksbuche „Der Doktor us der Sunnegaß" sprechen? Gotthelf hat in seinem „Annebäbi Jowäger" dem pflichtbewußten Landarzt ein Denkmal gesetzt. Du schreibst dem Stadtarzt das Ehrendokument. Es fließt Dir dabei ungewollt die gereifteste Pädagogik aus der Feder. Das Kapitel „'s Reinerts Stägli" ist ein Kabinettstück erzieherischer Erzählkunst, das manchen langen Roman aufwiegt.

Noch fließt Dein Dichterquell hell und klar wie der Waldbach Deiner Jugendheimat. ***) Und da sollte in Dir Abschiedsstimmung aufkommen?

Die Jugend, die Schule, das Schweizervolk, sie billigen Dir noch kein „otium cum dignitate" zu. Dein neues Lebensjahrzehnt wird für uns alle ein Jahrzehnt schweren Erlebens werden. Ein Ringen um seine höchsten geistigen Güter, ja vielleicht um seine politische Existenz steht unserem Volke bevor. Da haben wir Männer Deines Schlages dringend nötig. Du wirst weiter arbeiten müssen im Dienste der Jugend- und Volkserziehung. Du wirst Deine Stimme erheben müssen für die Rechte der Jugend auf Arbeit und Aufstieg, für die Rechte des Volkes auf Selbstbestimmung, gegen die Ansprüche der machthungrigen Gewaltpolitiker, die uns der Reaktion und der Diktatur in die Arme treiben möchten. Nein, es gibt für Dich in diesem Sinne „keinen Abschied von der Jugend". Darum: Ad multos annos! und herzliche Grüße!

In alter Freundschaft Dein Hans Bracher.

*) Verlag Fr. Reinhardt, Basel. Gekürzte Kapitel daraus in der Jugendborn-Sammlung bei Sauerländer, Aarau, erschienen.

**) „Helden und Helfer." (Sauerländer, Aarau.)

***) Sein neuestes Buch: „Mutterli" (bei Sauerländer) wird nächster Tage erscheinen.

Die wiedererstandene Grasburg.

Dr. Friedrich Burris Grasburg-Monographie. *)

Nun ist das Buch erschienen, dem die Heimatfreunde schon lange mit Spannung entgegengesehen haben: nämlich die vom Verfasser der politischen Geschichte der Grasburg **) und deren Baugeschichte ***) in Aussicht gestellte Zusammenfassung der Resultate dreißigjähriger Forscherarbeit. Auch wer sich diese Vorpublikationen nicht hat entgehen lassen und um den reichen Wissensschatz in den Händen des Verfassers wußte, ist freudig überrascht, nun er die Monographie vor sich hat, von der Fülle interessanter Tatsachen, die nicht nur das Dunkel über einem romantischen Ruinenhügel, sondern auch das über einer weitentlegenen Zeitepoche hellt; so hellt, daß wir die Gegenstände und die Menschen schier greifbar plastisch und lebendig vor uns zu schauen glauben. Ueberrascht und erfreut bleibt schon beim ersten Durchblättern der Blick haften an den Zeichnungen des Verfassers (er entpuppt sich als gewandter Zeichner), die, als Reproduktionsversuche, das Bild der imposanten mittelalterlichen Burganlage aus dem tannendunkeln Hügel von heute aufsteigen lassen. Es ist nicht bloß die Vision eines phantasiebegabten Künstlers, sondern es ist das Bild, das sich Strich

*) Dr. Friedr. Burri, die einstige Reichsfeste Grasburg. Geschichte, Rekonstruktion und Einkünfte. Mit 50 Bildern, Skizzen und Karten. 352 Seiten Fr. 7.50. A. Francke A. G. Verlag, Bern.

**) Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Jahrgang XVIII.

***) Ebenda, Jahrgang XX.